

# Wiederverkörperung des Geistes und Schicksal

## Theologische Anfragen

Günter Röschert

Wiederholt haben kirchliche Schriftsteller kritische Einwände zur anthroposophischen Reinkarnationsidee und zum Karmagedanken vorgetragen. Aus der Sicht einer begrifflich vermittelbaren Geisteswissenschaft empfiehlt es sich, solche Einwände ernst zu nehmen, denn sie geben Gelegenheit, eigene Überzeugungen zu überdenken, zu ergänzen oder zu korrigieren. Nachfolgend werden einige der Fragen diskutiert, die in Gesprächen mit katholischen und evangelischen Theologen in einem seit einiger Zeit sich regelmäßig treffenden Arbeitskreis Theologie und Anthroposophie aufgetaucht sind.

### Offenheit der Offenbarung

Unzweifelhaft sind die modernen westlichen Ideen von Reinkarnation und Karma<sup>1</sup> geeignet, traditionelle theologische Lehren über die Stellung des Menschen vor Gott, von Schöpfung und Erlösung, Gerechtigkeit und Gnade und von der christlichen Gemeinschaft im besten Sinne in Frage zu stellen. Die Heilige Schrift enthält diese Ideen nicht oder nur in Andeutungen. Die Geschichte Gottes mit der Menschheit ist aber noch nicht zu Ende, die Wege der Offenbarung wurden mit der Kanonisierung des Alten und des Neuen Testaments nicht wirklich verschlossen.<sup>2</sup> Die nach der Apostelzeit in den christlichen Ländern bekannt gewordenen Visionen oder Inspirationen konnten theologisch integriert, durch die Lehre von den so genannten Charismata neutralisiert oder als häretisch ausgeschlossen werden. Eine neue Situation entstand nach und nach mit dem Auftreten einer christlich akzeptabel erscheinenden Form der Ideen von Reinkarnation und Karma ab dem 17. Jahrhundert<sup>3</sup> und mit der Ausgestaltung dieser Ideen im Werk Rudolf Steiners. Nun

war der Begriff der Offenbarung von Grund auf neu zu denken. Dasselbe legte auch die im letzten Jahrhundert erkannte Aktualität der nicht-christlichen Religionen nahe, da auch diese auf Offenbarung beruhen. Allerdings bedarf es geeigneter Abgrenzungen gegenüber Pseudo-Offenbarungen und Privaterleuchtungen. Die Kirche legt nicht ohne Grund Wert auf gesicherte Lehrtraditionen. Im Raume der anthroposophischen Geisteswissenschaft tritt an die Stelle einer Lehrtradition die intuitive Schlüssigkeit innerhalb eines rational darstellbaren Erkenntnisweges, ein Fundus sich gegenseitig tragender Aussagen über die Stellung des Menschen im Kosmos und schließlich die Glaubwürdigkeitsprüfung im individuellen Lebenslauf.<sup>4</sup> Wer von der kirchlichen Theologie eine Abkehr vom Prinzip der geschlossenen Offenbarung erwartet, muss also bereit sein, nach Kriterien der Abgrenzung vom Obskurantismus zu suchen. Insoweit von anthroposophischer Seite die Lehren von Reinkarnation und Karma als mit den christlichen Grundtatsachen vereinbar behauptet werden, bemängeln theologische Autoren, dass die zugrunde liegende anthroposophische Wesensgliederlehre im Zusammenhang mit dem Lebenslauf des Menschen zwischen Geburt und Tod und zwischen Tod und neuer Geburt unvereinbar sei mit dem einheitlichen biblischen Menschenbild. Die hier vermutete grundsätzliche Unvereinbarkeit löst sich aber auf, denn es handelt sich offensichtlich nur um zwei sich ergänzende Sichtweisen auf den konkreten Menschen. Die geisteswissenschaftliche Wesensgliederlehre ist empirisch erforscht oder erforschbar und befindet sich im Übrigen in direkter Traditionslinie mit der in der paulinischen Theologie veranlagten Trichotomie Leib – Seele – Geist.<sup>5</sup> Zahlreiche Berührungen gibt es auch mit dem Leib-Seele-Dualis-

mus in der philosophischen Literatur.<sup>6</sup> Darüber hinaus ist die anthroposophische Menschenkunde selbst am ganzheitlichen Ideal des Menschen als Ebenbild Gottes<sup>7</sup> orientiert. Die beiden Sichtweisen zu harmonisieren, ist eine von Rudolf Steiner in seiner anthroposophischen Hauptschrift »Die Geheimwissenschaft im Umriss« hervorgehobene Aufgabe.<sup>8</sup> Die anthroposophische Wiederverkörperungslehre wird dieser Aufgabe schon im gegenwärtigen Stand ihrer Ausarbeitung gerecht, insofern die Individualität oder Monade Mensch sich im Leben bis zum Tode und danach bis zu einer neuen Geburt darstellt im Medium einer sich metamorphosierenden Wesensgliederstruktur. Diese offenbart und verhüllt den menschlichen Wesenskern,<sup>9</sup> je nach der jeweiligen Phase des integralen Lebenslaufes, wodurch sich in Einheit und Vielheit die vollständige Dialektik geisteswissenschaftlicher Menschenkunde ergibt.

### **Karma und Lebenssinn**

Oftmals werden in der so genannten Esoterik-Szene Reinkarnation und Karma ohne weiteres als Generalerklärung für erlittene Unbill und für die Grausamkeiten des Lebens herangezogen, und zwar mit fatalistischem Einschlag, denn dem Karma sei in keiner Art zu entkommen. Theologen wenden dagegen nicht ohne Grund ein, rationalistische Deutungsversuche dieser Art verfehlten die Tiefe existenzieller Erfahrungen: »Der Versuch, Leid durch Reinkarnation und Karma logisch zu erklären, weicht der emotionalen Erfahrung von Sinnlosigkeit aus.«<sup>10</sup> Dieser Formulierung ist allerdings mit der Frage zu begegnen, welchen religiösen Wert eine »emotionale Erfahrung von Sinnlosigkeit« haben soll. Eine theologische Aufforderung, Unerklärbares einfach hinzunehmen, kommt über die bedingungslose Unterwerfung unter Gottes undurchdringliche Entschlüsse nicht hinaus<sup>11</sup> und liefert sich ganz allgemein einer agnostizistischen Lebensauffassung aus. In der Darstellung Rudolf Steiners sind Reinkarnation und Karma trotz fehlender Durch-

schaubarkeit im Einzelfall die von der geistigen Welt getragenen sinnstiftenden Wege, um das Schicksal jedes Menschen in das umfassende Menschheitsschicksal einzufügen, nicht etwa nur auf die Vergangenheit hin, sondern vor allem im Hinblick auf die Zukunft.

Eine andere theologische Einrede rügt, durch Reinkarnation und Karma werde eine allgemeine Pädagogisierung des Lebens betrieben, wodurch dieses einem Fortschrittskonzept unterworfen werde; nichts gelte mehr in seinem Eigenwert.<sup>12</sup> Auch dieser Einwand ist nicht einfach erdacht. In der Tat geben die von Rudolf Steiner dargestellten Entwicklungsperspektiven, sei es der Geschichte, sei es des Kosmos, bei oberflächlicher Aufnahme oder Wiedergabe Anlass zu einem Fortschrittsdeterminismus und -optimismus, in dessen Rahmen die Ereignisse eines einzelnen Erdenlebens zu verschwinden drohen. Hinzu kommt die da und dort zu beobachtende fatale Überzeugung, was in einem Leben nicht gelingt, habe Zeit bis zum nächsten Erdenleben. Tatsächlich ist aber ein jedes Leben unwiederholbar in der unauslotbaren Fülle innerer und äußerer Details. Ein folgendes Erdenleben führt zu anderen Gelegenheiten, dem Karma Genüge zu tun, und zu anderen Konstellationen der Umgebung.

Wer als Schüler Rudolf Steiners nur von Evolution redet, vergisst die gegenläufige Involution, zum Beispiel den in riesigen Zeiträumen vonstatten gegangenen Abbau eines urtümlichen, wenn auch dumpfen kosmischen Bewusstseins hin zum punktuellen, aber klaren Ich-Bewusstsein der Gegenwart.<sup>13</sup> Eine deterministische Auffassung von der Weltentwicklung würde im Übrigen den Freiheitsfaktor übersehen, den entscheidenden Wesensbestandteil des Menschheitsideals. Die Unwiederholbarkeit jedes Erdenlebens verbietet auch die Annahme, die Alltagsidentität jedes Menschenlebens unverändert in die folgenden Erdenleben weitertragen zu können.

Wenn von theologischer Seite befürchtet wird, in der Anthroposophie werde das Vertrauen auf Gott gemindert und die Kraft der Liebe Gottes unterschätzt, so wird sich jeder

Schüler Rudolf Steiners in ernster Selbstbesinnung zu fragen haben, inwieweit dies auf ihn selbst möglicherweise zutrifft. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Theologie von ihrer eigenen Geschichte legitimiert ist, mit Nachdruck Vertrauen und Liebe einzufordern. Gewiss ist aber auch aus anthroposophischer Sicht der Mensch verloren, wenn er es unternehmen sollte, sich nur auf sich selbst und auf seine Erkenntnis- und moralischen Fortschritte (die auch Rückschritte sein können) zu verlassen. Nach einem nicht misszuverstehenden Wort Rudolf Steiners vermag der nach »Selbsterlösung« strebende Mensch keine Beziehung zum Christus zu finden und schneidet damit seinen Zusammenhang mit dem Makrokosmos ab.<sup>14</sup> Was die Liebe Gottes zur Menschheit angeht, so kommt diese Liebe unzweifelhaft auf einen Höhepunkt in Gottes liebender Hinnahme menschlicher Freiheit auch in deren Abirrungen.

### **Reinkarnation und Auferstehung**

Vertreter eines spirituellen Weltbildes sehen sich dem Vorwurf ausgesetzt, die materielle Schöpfung werde von ihnen verachtet. Der Begriff der Materie hat in der Tat in der Schülerschaft Steiners negative Konnotationen. Was ist Materie? Die theoretische Physik unserer Tage betreibt eine fortschreitende Entmaterialisierung der »Materie«. Sollte der theologische Vorhalt das anthroposophische Verhalten gegenüber der Welt der Sinneswahrnehmungen meinen? Ein der Naturwissenschaft Goethes verpflichtetes Weltbild, das sich der Rettung der Phänomene gegenüber dem naturwissenschaftlichen Reduktionismus und damit der wirklichen, sinnenfälligen Natur verschrieben hat, kann eigentlich die materielle Welt niemals gering schätzen. Und dennoch ist einzuräumen, dass Vertreter dieses Weltbildes mitunter ganz undifferenziert vom zu bekämpfenden »Materialismus« sprechen. Die Reinkarnationslehre geht von einer wesensmäßigen Identität des Menschen durch eine Folge von Erdenleben aus, nicht von einer unveränderten »Wiederkehr des

Gleichen«. Dennoch erheben sich hiergegen theologische Bedenken, denn der Mensch dürfe nicht als substanzialistisch gedachte präexistente Geistseele gedacht werden, unter Absehung seiner Beziehung zu Gott, der ihn geschaffen habe als sein Ebenbild und Gleichnis.<sup>15</sup> Nun ist in letzter Zeit in einschlägigen Kreisen die Tendenz zu beobachten, den Reinkarnationsgedanken entscheidend zu schwächen durch Konzentration auf die Verkörperungszustände allein, wodurch in der Tat die Gefahr einer Substanzialisierung in der Auffassung des menschlichen Wesenskerns entsteht. Nicht die Erde aber ist die eigentliche Heimat des Menschen, sondern die geistige Welt. Reinkarnation bedeutet daher den zeitweisen Aufenthalt des Menschen in einem leiblichen gegliederten Organismus und den vorgeburtlichen Entschluss, auf der Erde Freiheit zu finden, das Karma fortzubilden und an der Erlösung der gefallenen Schöpfung mitzuarbeiten, alles im Einvernehmen mit den höheren Hierarchien. Im nachtodlichen Leben befindet sich der Mensch als Individualität mit den umgewandelten Ergebnissen seiner Erdenleben in direktem innerem Zusammenhang mit den Bewohnern der geistigen Welt, d.h. er lebt unter dem Auge Gottes. Verkörpert oder entkörpert, die Existenz des Menschen ist stets bezogen auf Gott als Schöpfer, Erhalter und Erlöser und auf die menschliche Umgebung auf der Erde.<sup>16</sup> Die theologische Befürchtung, das Leben nach dem Tode sei in der Sicht der Anthroposophie »lediglich eine Zwischenstation und rückt als mögliche Ewigkeitshoffnung ... in weiteste (!) Ferne«,<sup>17</sup> trifft also keineswegs zu.

In welcher Form die theonome ewige Individualität des Menschen in das Wesensgliedergefüge eines Erdenlebens eingeht, ist noch nicht in Einzelheiten erforscht. Hier bleiben noch wesentliche Fragen offen.<sup>18</sup> Allerdings können die zentralen Fragen einer spirituellen Menschenkunde nicht an den wechselnden Forschungsstand der heutigen Genforschung gebunden werden.

Karma als Schicksalsgesetz ist Teil der Schöpfung, für den Menschen ist Karma – abgese-

hen von der umfassenden Schöpfungsgnade – fortdauernde Gnadengabe, weil es die Möglichkeit offen hält, an der Zukunft und damit auch am Ausgleich vergangener Taten mitzuarbeiten. Niemals kann daher Karma der Souveränität Gottes widersprechen, wie einzelne Theologen meinen. Wäre solches der Fall, so würden die gesamte natürliche und übernatürliche Schöpfung mit Einschluss der Naturgesetze und die von Menschen geschaffene Kulturwelt der Souveränität Gottes widersprechen. Dies aber würde mit der in der jüdisch-christlichen Tradition stets betonten geistigen Würde des Menschen unvereinbar sein.

In einem bestimmten Zeitpunkt der Entwicklung des vorchristlichen Judentums ist die Überzeugung von der leiblichen Auferstehung des Menschen nach dem Tode erstmals aufgetreten. Das Christentum hat diese Überzeugung bestätigt durch den Glauben an die leibliche Auferstehung des Messias. Dieser Glaube ist die Bürgschaft für die Überwindung der durch die Ursünde eingetretenen Zerrüttung der menschlichen Konstitution geworden. In den theologischen Stellungnahmen der letzten Jahren fällt auf, dass das Verhältnis von christlichem Auferstehungsglauben und Reinkarnationsvorstellung mit Zurückhaltung oder gar nicht diskutiert wird. Allerdings scheint es eine A-priori-Überzeugung von der Unvereinbarkeit beider Lehrinhalte zu geben.<sup>19</sup> Folgt man dem Ergebnis einer kürzlich von der evangelischen Zeitschrift *Chrismon* in Auftrag gegebenen Umfrage, so ist der christliche Auferstehungsglaube aus Deutschland verschwunden, und zwar vollständig, ohne Rest. Keine der befragten Personen sah sich in der Lage, eine Auferstehung des Leibes für möglich zu halten, die meisten Interviewten wussten gar nicht, wovon die Rede war. Offen bleibt, inwieweit die katholische und evangelische Geistlichkeit noch an die Auferstehung des Leibes, zuerst des Christus Jesus, dann aller Menschen, glaubt. Sollte etwa der christliche Glaube nach der strengen Regel des Apostels im 1. Brief an die Korinther bereits in sich zerfallen sein?<sup>20</sup> Rudolf Steiner hat in einem Vortrags-

zyklus von 1911<sup>21</sup> die Entstehung des Auferstehungsleibes des Christus geschildert und unter Bezug auf die paulinische Lehre vom ersten und letzten Adam<sup>22</sup> dessen Bedeutung für alle Menschen erläutert. Aus der Darstellung Steiners ergibt sich, dass jeder Mensch in sich eine dispositionelle Nähe zum auferstandenen Christus in sich trägt, die aber der Realisierung bedarf, wofür die Folge von Erdenleben nötig ist.<sup>23</sup> Reinkarnations- und Auferstehungshoffnung geben sich als komplementäre Ausblicke auf die Menschheitszukunft zu erkennen.

### **Sündenfall und Gnade**

Ein Kern des theologischen Unbehagens besteht in der vermeintlichen anthroposophischen Missachtung der rechtfertigenden Gnade Gottes. Die evangelische Rechtfertigungslehre, einst der Hauptantrieb zur Reformation, hat auch die katholische Theologie erfasst, sodass es jüngst zu einer gemeinsamen Rechtfertigungserklärung kommen konnte.<sup>24</sup> Danach ist der Mensch außerstande, an seiner eigenen Erlösung mitzuwirken, er bedarf in jeder möglichen Hinsicht der göttlichen Gnade, die ihm zukommt allein durch den Glauben, ohne eigene Verdienste, denn auch der Glaube sei Gnadengabe.

Zu Recht wandte sich einstens die reformatorische Sola-fide-Lehre (»Allein durch den Glauben«) gegen ein Christentum der guten Werke, d.h. gegen die Überzeugung, der Christ könne sich durch fromme Lebensführung über die Folgen des Sündenfalles erheben und sich damit die Anwartschaft auf ein glückseliges nachtodliches Dasein erwerben. Die dann eingetretene Überspannung des Sola-fide- bzw. Sola-gratia-Prinzips (»Allein durch Gnade«) führte aber zu Einseitigkeiten und Widersprüchen.<sup>25</sup> Der Katechismus der Katholischen Kirche vermerkt unter Art. 13, Rd.-Nr. 2005:<sup>26</sup> »Da die Gnade übernatürlich ist, entzieht sie sich unserer Erfahrung und ist nur durch den Glauben zu erkennen.« Durch den Glauben kann die Gnade aber nur geglaubt werden. Jeder Mensch jedoch ver-

mag während seines ganzen Lebens durch entsprechende Aufmerksamkeit an sich selbst das Wirken der Gnade von oben zu erfahren, worin zwar tatsächlich kein Verdienst liegt, wohl aber ein vielleicht entscheidendes Ergebnis eines der Suche nach Gott verpflichteten Lebensweges. Der Evangelische Erwachsenen-Katechismus führt in einem Exkurs über die so genannte Exklusivpartikel<sup>27</sup> aus, der konkrete Mensch sei aus dem Geschehen der Rechtfertigung »ausgeschlossen«, weil Rechtfertigung sich vollziehe allein aus Christus, allein durch Gnade, allein aus dem Wort und allein im Glauben.

In einer Rechtfertigungsdoktrin, die zu solchen Lehraussagen führt, ist das Devotions- und – damit zusammenhängend – das Schuldprinzip deutlich übersteigert. Der Mensch erlebt sich nicht nur in seinem fehlbaren, aufsässigen, in vielerlei Hinsicht verschuldeten Alltags-Ich, sondern erkennt sich auch in der Hervorbringung aller Ideale des Wahren, Schönen und Guten, als sittliche Persönlichkeit und deshalb mit der Möglichkeit, dem Karma Taten der Freiheit und Liebe abzugewinnen. »Niedereres« (empirisches) und »höheres« (intelligibles) Ich sind nicht vollständig voneinander getrennt. Durch die Rechtfertigungslehre wird das höhere, ideale Ich in seiner Existenz ignoriert, mit gravierenden Folgen für die Wege eines modernen Verantwortungsbewusstseins. Eine reinkarnatorische Anschauung vom Menschen wird sich daher mit den ausschließenden Prinzipien der Reihe »Sola skriptura – sola fide – sola gratia« nicht abfinden können. Hier liegt eine Belastung vor, die sich die kirchliche Theologie in langen Jahrhunderten selbst auferlegt hat. Das Personenzentrum des Menschen durchläuft in der Sicht der anthroposophischen Geisteswissenschaft eine dynamische, metamorphische Entwicklung in wechselnden geistigen und leiblichen Daseinsformen. Die Dynamik des vollständigen Lebenslaufes des Menschen verbindet durch alternierende Wirkungen die dualen Lebensabschnitte leibgebundenen und leibfreien Daseins.<sup>28</sup> Die kirchliche Rechtfertigungslehre schneidet den Menschen theoretisch von seinem Weg zwischen

Tod und neuer Geburt ab und setzt damit nicht etwa auf ein geschlossenes, biblisches, sondern auf ein im entscheidenden Punkt defizitäres Menschenbild. An die Stelle des Weges der Individualität des Menschen durch die geistige Welt setzt die kirchliche Theologie die »eschatologische Lücke«.<sup>29</sup> Selbstverständlich ist auch außerhalb der Kirchenmauern die tiefe Heillosigkeit des »Ich« der Alltagserfahrung bekannt. Die Rettung dieses, für das Ich-Bewusstsein bis auf weiteres notwendigen seelischen Zentrums bedarf aber eines längeren, durch den großen anthropologischen Rhythmus von Inkarnation und Exkarnation laufenden Prozesses. Der Verlauf dieses soteriologischen Prozesses hängt maßgebend davon ab, ob sich der individuelle Mensch in einem seiner Erdenleben realiter in eine Beziehung zum auferstandenen Christus zu setzen vermag.<sup>30</sup>

In all ihrer Einseitigkeit ist der theologischen Rechtfertigungslehre eine gewisse Größe nicht abzusprechen, aber immer mehr Menschen wenden sich von dieser Lehre ab, besonders wenn sie polemisch gegen jeden abweichenden Gedanken gerichtet vertreten wird. Deshalb ist die Rechtfertigungserklärung der Kirchen in weiten Teilen der Öffentlichkeit auch mit Ratlosigkeit aufgenommen worden. Die Sünde ist durch geistige Einwirkung in die Menschheit gelangt, noch vor dem Erwachen des sittlichen Ich, und der in Urzeiten begonnene Fall ist bis heute nicht zu Ende. Inzwischen ist aber eine Gegenbewegung eingetreten durch den Erdenwandel und die Auferstehung Christi. Diese Bewegung steckt noch in ihren Anfängen. Die in durchaus bestreitbarer Anknüpfung an den Römerbrief des Apostels Paulus entwickelte Rechtfertigungsdoktrin, auf ein einziges Erdenleben bezogen, schneidet den Menschen in seinem denkenden Ich von wirklicher Rettung und Wiederherstellung ab. Die schon von Albert Schweitzer<sup>31</sup> in Frage gestellte Rechtfertigungslehre ist eine zu Unrecht entworfenen Vorverlegung des Endes der Erdenentwicklung. Ihr berechtigter Kern lässt sich nur bewahren durch Erweiterung des theologischen Menschenbildes auf Reinkarnation und Karma.

## Anmerkungen

- 1 Näheres in der Aufsatzreihe *Reinkarnation und Karma* in dieser Zeitschrift ab Nr. 5/2003.
- 2 Mt. 28,20; Joh. 16,12.
- 3 Näheres G. Röschert: *Aufklärung und Reinkarnation*, in: DIE DREI Nr. 10/2003, Corrigenda 11/2003.
- 4 Die genannten Prüfungswege gehören der von Rudolf Steiner in seiner Autobiografie *Mein Lebensgang* (GA 28), Dornach 1998, Kap. XXII, erwähnten »ideell-geistigen« Erkenntnisart an.
- 5 Zum Beispiel 1. Thess. 5,23.
- 6 Josef Seifert: *Das Leib-Seele-Problem und die gegenwärtige philosophische Diskussion*, Darmstadt 1989.
- 7 Imago Dei, Gen. 1,27. Vgl. Rudolf Steiners Vortrag Wien, 10.4.1914, in: Inneres Wesen des Menschen (GA 153), Dornach 1997.
- 8 Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (GA 13), Dornach 1962, 2. Kap., S. 78: »Wie das Licht in sieben Farben, der Ton in sieben Stufen erscheint, so die einheitliche Menschennatur in den gekennzeichneten sieben (Wesens-)Gliedern.«
- 9 Steiner: *Geheimwissenschaft*, S. 69 f.
- 10 Rüdiger Sachau: *Weiterleben nach dem Tode? Warum immer mehr Menschen an Reinkarnation glauben*, Gütersloh 1998, Kap. 11.
- 11 Hiob 38–42.
- 12 Sachau: *Weiterleben*.
- 13 Natürlich nicht völlig klar im Hinblick auf die Schlafperioden und auf leiblich bedingte Bewusstseinsstrübungen.
- 14 Rudolf Steiner: *Von Jesus zu Christus* (GA 131), Vortrag Karlsruhe 13.10.1911, Dornach 1958, S. 196.
- 15 Gen. 1, 26 f.
- 16 Vgl. G. Röschert: *Zentrum und Umkreis*, in: »Das Goetheanum«, Nr. 41, 2002.
- 17 Werner Thiede: *Warum ich nicht an Reinkarnation glaube*, Berlin 1997. Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen 136.
- 18 Vgl. Helmut Zander: *Reinkarnation und Christentum*, Paderborn 1995, Kap. V.
- 19 Zander: *Reinkarnation*, Kap. III, S. 80 f.
- 20 1. Kor. 15, 14.17.32 b: »Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Verkündigung vergeblich, so ist auch Euer Glaube vergeblich ... Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist Euer Glaube eitel, so seid Ihr noch in Euren Sünden ... So die Toten nicht auferstehen, so lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.« (Jes. 22,13).
- 21 Steiner: *Von Jesus zu Christus*.
- 22 1. Kor. 15,45.
- 23 Die hier nur kurz berührten Verhältnisse gehören zum geistigen Kern der Christologie Rudolf Steiners und bedürfen einer kontemplativen Herangehensweise.
- 24 Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre des Lutherischen Weltbundes und des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Frankfurt a.M. bzw. Paderborn 1999. Die Erklärung und die damit verbundene »Offizielle Feststellung« sind ein besonders lehrreiches Beispiel theologischer Abstraktionen ohne jeden Lebensbezug.
- 25 Näheres bei Andreas Binder: *Wie christlich ist die Anthroposophie?*, Stuttgart 1989, Kap. X: »Christentum im Wandel«, S. 177 ff.
- 26 München 1993.
- 27 Gütersloh 2001, S. 243.
- 28 Ausführliche Darstellung in Rudolf Steiners *Geheimwissenschaft*, 2. und 3. Kapitel. Darin u.a. auf Seite 106: »Auch zwischen Geburt und Tod lebt das Ich in der geistigen Welt.« Alle Erlebnisse des Menschen im Geistgebiet nach dem Tode haben auch Wirkungen auf das Erdendasein.
- 29 Diese gebräuchlich gewordene Bezeichnung meint die Ratlosigkeit der kirchlichen Theologie gegenüber der Frage, was mit dem Menschen zwischen individuellem Tod und dem so genannten Jüngsten Gericht eigentlich geschehe.
- 30 Näheres in Steiners *Von Jesus zu Christus*. Steiners Darstellung befindet sich in kaum zu übersehender Nähe zu Albert Schweitzers Buch *Die Mystik des Apostels Paulus* von 1931.
- 31 Siehe Anmerkung 30.